

QUARTALBLATT

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 12.

Milwaukee, Wis., 15. Juni 1904.

Lauf. No. 964.

Inhalt: Arme reich—Reiche arm. — Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich. — Papstbilder. — Bedenkliche Hilfe für die unirte Kirche in Deutschland. — Alter Spruch. — Die Bibel als Heilepaß. — Wie neue katholische Andachten mit guten Profiten entstehen. — Seliges Ende einer getauften Judänerin. — Etwas Augensalbe für solche, die den Papst noch nicht für den Antichrist halten können. — Aus unseren Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — † Pastor Georg Geiger. — † Schlußfeier im Lehrerseminar. — Schulsache. — Diesjährige Prüfung im Seminar. — Synodalversammlungen. — Theßen. — Reise der Delegaten zur Synodalversammlung der Wisconsin-synode. — Jahresversammlung der Gesellschaft zur Erziehung epileptischer und schwachsinziger Kinder. — Einführung. — Duitungen.

Arme reich — Reiche arm.

Luc. 1, 53: Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Wo Christus seine Herrschaft gewinnt, da giebt es, nicht äußerlich, aber geistlich, große Veränderung. Was nicht Volk Gottes war, das wird es. Was Volk war und seiner Herrschaft sich entzieht, hört auf es zu sein. Was hoch wird, das darf nicht hoch sein wollen; gerade wer sich als niedrig erkennt, der wird hoch. Wo Christus sein Reich hat, da gelten die sonst in der Welt geltenden Regeln nicht. Davon singt auch zu Christi Ehren Maria in ihrem Lobgsang. Arme reich — Reiche arm — so singt sie im Textspruch.

Wie ist es denn so? Ist die Rede hier von irdisch Armen und Reichen? Sind die Armen gemeint, die keine irdischen Güter haben? Und sind die Reichen gemeint, die die Güter dieser Erde in Hülle und Fülle haben und davon voll sind? Warum nicht? magst du sagen. Es ist doch oft schon so geschehen:

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen arm und klein zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der halb erhöh'n, halb stürzen kann.

Und die Reichen läßt Gott leer, d. i. die Reichen haben doch allermeist wahres Glück in ihrem Reichthum nicht. Ja, so ist es ja nicht selten. Manch irdisch Armer reich gemacht; Hungrige mit Gütern gefüllt. Dagegen Reiche leer an rechter Lebensfreude gelassen. Aber ist das die Regel? Die Mutter des HErrn redet aber hier von einer Weise, wie es Gott immer macht. Es ist Gottes Gnadenordnung, daß er Hungrige mit Gütern füllt. Und wie das nicht Güter irgend welcher Art sind, sondern die er, im ganz besonderen Sinne, seine Güter nennt, himmlische Güter, Gnadengüter, so sind eben nicht Hungrige gemeint nach Speise für den Bauch, nach Brot für den Tag, sondern

nach Speise für die Seele, nach Brot des Lebens für die Ewigkeit. Die Hungrigen sind die, welche da hungert nach Gerechtigkeit; deren Seele verlangt nach dem lebendigen Gott; die da beten: Fülle mich, Gott, mit Deiner Gnade. Die füllet er mit Gütern; mit himmlischen Gütern; mit Freude und mit lieblichem Wesen. Er füllet sie; hier ist nicht die Rede von wenigem, von Stücklein, von Tröpflein; nein, er tränket sie mit Wollust wie mit einem Strömin. O, reiches Trosteswort: Die Hungrigen füllet er mit Gütern. Wir sind's, wir Sünder, wenn wir inne werden, wie unsere Seelen ungespeiset sind, leer von der Himmelspeise, davon allein die Seele lebt. Ein armer Strolch von der Landstraße und den Winkeln hinter den Zäunen, dem wohl ein oder zwei Tage keine mitleidige Seele ein Stück Brot gereicht hat, ist nicht so ungespeiset an irdischem Brot, als ein armer Sünder in seinem natürlichen Elend ungespeiset und leer von dem Brot, davon seine Seele hier und ewig leben soll. Und wir sind in diesem Hungerelend durch eigene Schuld; sind wohl lange darin geblieben durch eigene Schuld. Wir haben wohl lange versucht, die hungernde Seele zu nähren mit Dingen, die doch im Grunde nur Träber sind. Und doch, wo der Hunger uns fühlbar geworden, wo wir des Elends inne geworden, da hat es der gnädige Gott nicht fehlen lassen, zu thun nach seiner Gnadenordnung: Die Hungrigen füllet er mit Gütern. Der HErr kann wohl klagen: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist. Aber kein armer hungriger Sünder hat je vergeblich geklagt: Ach, wie hungert mein Gemüthe, Menschenfreund nach Deiner Güte! Er ward gefüllet mit den Gütern des HErrn. Immer. Schon im Blick auf's irdische Brot hat der HErr die Jünger gefragt: Habt ihr je Mangel gehabt? — und sie mußten antworten: HErr, nie keinen. Hier von den Gütern, damit der HErr die Seelen füllt, heißt es erst recht: HErr, nie keinen Mangel haben wir gehabt. Der Arme reich, der geistlich Arme so geistlich reich. Ja, nun reich, selbst wenn irdisch arm. Denn neben den Gütern Christi ist alles andere Schaden und Noth. Siehe doch den irdisch armen Lazarus. Mit Gütern ist er gefüllt: mit Glauben, mit Frieden, mit Gottseligkeit, mit Hoffnung. Er wird getragen in Abraham's Schooß und dort himmlisch getröstet. Hat er dies Ende etwa nicht als gewiß gehofft und gewußt? Gewiß doch! Er war reich, mit Gütern gefüllt, er darbtete nicht, er schmeckte das gütige Wort Gottes, die Kräfte der zukünftigen Welt, in die er von den Engeln hinaufgetragen ward. So sind Arme reich.

Und Reiche arm. Wer sind die Reichen? Wir wissen, nicht die allein, die irdisch reich sind. Wohl ist

wahr, sie haben meist an der feinen Kleidung genug, am herrlichen Freudenleben. Warum? Es sind dies Bösen, von denen ihre Seele lebet. Scheinbar wenigstens. Denn das müssen sie doch erfahren: Was sind alle Erdengüter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Aber dies sind nicht allein die Reichen, die hier gemeint sind. Es sind genug, die können sich nicht in Purpur und köstlicher Leinwand kleiden, aber sie sind doch Reiche, die Gott leer läßt. Ei ja, es sind derer genug, die irdisch wenig haben, aber eben sie halten sich für die wahren, ehrlichen, redlichen, wahrhaft ehrenwerthen Leute; die meisten anderen sind Betrüger, Blutsauger u. s. w.; sie erheben sich hoch als die Edelsten der Menschheit, als die Blüthe der Menschheit; an ihnen ist nichts zu tadeln. Und eben so sind sie trotz irdischer Armuth die Reichen, die Gott leer läßt. Sie sind von den Reichen, die da sprechen: Ich bin reich; ich habe gar satt; mir mangelt nichts; ich habe alles gehalten, was von einem Gerechten zu fordern ist. Was fehlt mir noch? — Die Selbstgerechten sind die Reichen. Die, welche der Buße nicht zu bedürfen meinen, das sind die Reichen. Wie läßt sie Gott leer? Siehe es auf's letzte an dem reichen Manne. Wie leer, wie arm ist er! Da sitzt er in der Hölle Pein. Nun wird's ja offenbar, daß er nichts hatte, was die Seele lebendig und selig macht. Er hat nie sagen können: An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebewerth. Er hatte nichts davon. Nicht Glauben, nicht Gerechtigkeit, nicht Hoffnung. Dieser reiche Narr, wie war er doch so arm. — So sind Arme reich — Reiche arm.

Warum ist es so? Maria lobsingt: Er, Gott, füllet die Armen mit Gütern, Er läßt die Reichen leer. Also von Gott hängt es zuletzt ab? — Ja, freilich, aber nicht also, daß Gott in Gnaden nur die einen hat füllen wollen mit Gütern, aber die anderen in Ungnaden nicht hat mit denselben Gütern bedenken, sondern sie leer lassen wollen. Vielmehr, Gottes Gnade geht ja über alle. Er hat alles beschloffen unter Sünde und Unglauben, daß er sich aller erbarme und die Verheißung an ihnen erfüllte (Röm. 11, 32; Gal. 3, 22). Er läßt es sie ja auch wissen. Er ladet sie zu Gast, zu seinem Abendmahl. Indem Maria in ihrem Lobgesang von den Reichen, die leer gelassen werden, spricht, so redet sie von solchen Reichen, die gar oft Gott zum großen Gastmahl geladen, denen er zugerufen: Kommt, es ist alles bereit. Gott hat ihnen reichlich angepriesen die Fülle herrlicher Speisen in seinem Gastmahl. Er hat ihnen unter diesen und anderen lockenden Bildern die Fülle

seiner Gnaden angepriesen und sie zu sich ziehen wollen. Er hat ihnen auch klar gesagt, daß sie sterben, verderben und untergehen müssen, wenn sie an seinem Gastmahl nicht Theil haben, wenn sie also die Gnade der Vergebung der Sünden nicht empfangen und genießen. Und, daß sie Sünder sind und all ihre Gerechtigkeit wie ein unflätig Kleid sei, ist ihnen in aller Schärfe und Deutlichkeit vor Augen gestellt. Aber was half es, sagen: Ihr seid verloren! — denen, die sich für ganz geborgen hielten? Was half es, ihre Gerechtigkeit als unflätig Kleid klar zu zeigen, — da sie sich gegen die Wahrheit verblenden! Was half es, Geseß ihnen zur Buße predigen, da sie doch einmal ihrer todten Werke nach dem Geseß sich trösten wollten! Was half die Einladung zum herrlichen Mahl, die Lockung zur Gnaden denen, die es einmal gering achteten, die auch ohne Gnade nichts entbehrten, die genug hatten an Ochsen, Aekern und Hochzeitsfreunden und es anders auch gar nicht haben wollten? Um solcher Verachtung willen spricht über sie Gott das Urtheil: sie sollen nichts schmecken von meinem Abendmahl. Es ist Gericht Gottes über sie, daß sie leer bleiben müssen. So läßt sie Gott leer. Er läßt in ihrer Seele nichts sein und bleiben, das irgend Friede und Freude in Gott heißt. Nicht das geringste Tröpflein himmlischer Erquickung darf sie haben in irgend welchen Nöthen, so lange sie die Verächter sind, und wenn sie als solche sterben, so werden sie eben so leer gelassen werden von dem allergeringsten Troste in alle Ewigkeit. So geben wir Antwort auf die Frage: Warum ist es so, daß Gott die Reichen leer läßt?

Der Herr, der das Abendmahl macht, befiehlt: Führe die Armen und die Krüppel u. s. w. herein und die von den Landstraßen und hinter den Zäunen u. Was sagt nun dies als geistliche Wahrheit vom Reiche Gottes? Nicht dies sagt es, daß es von Natur einen Unterschied gebe in geistlichem Sinne von Gesunden und von Krüppeln, von Leuten, die da haben Acker u. s. w. und solchen, die nichts haben und heimatlos hinter den Zäunen liegen. Sondern von Natur sind alle gleich. Aber wenn die Boten des Gastgebers die Krüppel, Lahmen und Blinden heranzuführen, so siehe, lieber Leser, darin ein Bild davon, daß ihnen gesagt wird: Ihr seid Krüppel, Lahme u. s. w., ja noch viel elender und zugleich offenbar wird durch das Ueberweisen Gottes: Ja, wir sind das! Wir sind solche Jammermenschen! Und das weitere Hinzuführen zum Tisch, zur großen Tafel ist dies, daß sie Gott durch der Boten Einladung im Glauben zieht, daß sie kommen und genießen. Kurz: sie sind durch Gottes Gnade solche, die Gottes Wort hören und auch bewahren im gläubigen Herzen. Und darum ist es so, daß sie Gott füllen mit seinen Gütern.

Also, merke wohl, lieber Leser: du hast Mosen und die Propheten, das Wort des Heils. So beachte wohl, wie du zum Wort stehst. Die Verächter sind die Reichen, die leer bleiben. Die des Wortes sich trösten und es schmecken als das gültige Wort Gottes, das sind die Hungrigen, die mit Gütern gefüllt werden. Nur durch deine Schuld kannst du ein armer Reicher sein in der Qual und Pein. Durch Gottes Gnade sollst und kannst du sein ein reicher Armer, der einst gefüllt wird mit den Gütern Gottes mit unbeschreiblicher Wonne in alle Ewigkeit. — e.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.

Bei einer seiner jährlichen Erholungsreisen nach der Schweiz ließ sich Doktor Th. während seines Aufenthaltes in B. von einem Barbier rasiren. Wie es des Doktors Art war, eröffnete er bald ein Gespräch über Religion mit dem Barbier. Dieser war nun einer von den Aufgeklärten und Gebildeten, die nichts mehr

glauben, und erklärte denn auch: Die Religion, selbst die christliche sei überflüssig und ohne Nutzen für den Menschen. O, sagte der Doktor, da spricht die Bibel von Christenthum und christlicher Frömmigkeit ganz anders; denn sie sagt: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze (1 Tim. 4, 8). Darum wäre gut, Sie würden auch noch ein gläubiger Christ. — Mittlerweile war das Rasiren beendet, der Doktor wollte bezahlen und der Barbier, der im übrigen ein ganz höfliches Menschenkind war, hat nun den von ihm bedienten Herrn, den er gar wohl als Fremden erkannt hatte, um seinen Namen. — „Mein Name ist Th.“ — sagte der Doktor. „O, so sind Sie der berühmte Professor der Theologie, von dem ich dieser Tage so viel gehört. Da bitte ich, erlauben Sie mir, daß ich Ihre Zahlung nicht annehme. Es ist mir eine Ehre gewesen, daß ich Sie bedienen konnte.“ „Sehen Sie“, sagte hierauf freundlich lächelnd der Doktor, indem er dem Barbier dankte, „so ist es doch wahr: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.“

Papstbilder.

Es ist vor einiger Zeit über den neuesten Verlästerer Luthers, den Dominikaner Denisse, berichtet worden. Dieser Mensch hat in seinem Schandbuche ein Bild von Luther gemalt. Die Farbe, damit er malt, ist Lüge von Anfang bis zu Ende. Da ist es ganz zeitgemäß, daß der Welt zum Vergleich Papstbilder vorgeführt werden, wie es in einem kürzlich erschienenen Schriftchen von D. Heylmann geschieht. Die Farbe, womit diese Papstbilder gemalt sind, ist nicht Lüge, sondern Wahrheit, was wohl auch die Päpster nicht bestreiten werden, da die Bilder von Römischen selbst gemalt sind. Schriftstücke, die der römischen Kirche entstammen, bezeugen sehr schlagend den Ausspruch des berühmten Geschichtsforschers W. Wattenbach: „Eine solche Reihe von Bismäckern, wie diejenige ist, welche wir in verschiedenen Zeiträumen auf dem sogenannten Stuhle Petri finden, treffen wir auf keinem weltlichen Throne.“

Wir wollen diesmal einige Papstbilder befehen, die zwar nicht zu den schlimmsten Scheusalen und Bösewäckern unter den Päpsten gehören, die aber einiges Licht darüber geben, wie es eigentlich mit dem Ruhme der „Unfehlbarkeit“, den sich die päpstliche Frechheit zugelegt hat, steht.

Die ersten neun Jahrhunderte der Papstgeschichte sind im allgemeinen würdig und ohne schweren Anstoß verlaufen. Erinnerung werden könnte auch aus dieser Zeit an folgendes: „Papst Victor (192) billigte zuerst den Montanismus und nachher verdammt er ihn. Marcellinus (296—303) war ein Götzendienner. Er ging in den Tempel der Vesta und brachte dieser heidnischen Göttin Weihrauch dar. Liberius (358) stimmte der Verdammung des rechtgläubigen Athanasius zu und bekannte sich zur Ketzerei des Arianismus, damit er von seiner Verbannung zurückgerufen und wieder in sein Amt eingesetzt würde. Gregor I. der Große (590—604) heißt jeden einen Antichrist, welcher sich „allgemeiner Bischof“ nennen würde. Bonifazius III. (607) veranlaßte den vatermörderischen Kaiser Phokas, daß er ihm diesen Titel verlieh.“ Eigentümliche Lebensläufe römischer Päpste in rein moralischer Beziehung kamen auch schon in jenen ersten Jahrhunderten vor. So erfahren wir aus einer neuerdings auf dem Athosberge aufgefundenen Schrift des römischen Volksheligen St. Hippolyt aus dem dritten Jahrhundert, daß ein christlicher Sklave in Rom, Kallistus (Kalixtus), von seinem Herrn begünstigt, eine Bank errichtete, in die vornehmlich Wittwen und Waisen aus der römischen Gemeinde ihr Vermögen einlegten. Die so erlangten Beträge verschleuderte er. Bankbrüchig geworden, entfloß er nach

Ostia, wird aber, als eben sein Schiff abfahren will, von seinem Herrn eingeholt. Verzweifelt stürzt er sich in's Meer, wandert aber in's Sklabengefängniß, und von da als reumüthiger Sünder auf den Stuhl Petri, auf dem er, würdig dieser Vorgeschichte, die römische Kirche verwaltete. Der offizielle Papstkalender führt ihn als heiligen (!) Kalixt (221—227). So berichtet ein anderer „Heiliger“, der genannte Hippolyt, der mit Kalixt in Rom zugleich lebte und es doch wissen mußte.

Noch viel bedenklicher ist der Fall Honorius I. (gestorben 638). Wir führen nur folgende unbestreitbare Thatsachen an: Die sechste ökumenische Synode zu Konstantinopel (680—81), deren Beschlüsse für jeden Katholiken unfehlbare Gültigkeit haben, verfügte in Actio XIII: „Wir beschließen, daß aus der heiligen Kirche mit ausgesprochenen und mit verdammt werde Honorius, der Papst des alten Rom, weil wir gefunden haben, daß er in seinen Briefen an Sergius in allem dessen Meinung gefolgt ist und den von jenem gelehrten gottlosen Dogmen (Glaubenssätzen).“ Ebenso wurde beschlossen: „Der Teufel habe durch Honorius Ketzerei ausgefütet“ (Mansi XI. 635). Dieser deutlichen Entscheidung, die einen römischen Papst zum Ketzer stempelt, haben sich nun die römischen Päpste angeschlossen. Papst Leo II. sandte im Jahre 682 ein Schreiben, in welchem er die Beschlüsse der sechsten ökumenischen Synode bestätigte, an Kaiser Konstantin, wo es heißt: „Wir verdammen..... auch den Honorius, welcher es gewagt hat, durch eitle Ueberlieferung den unbescholtenen Glauben umzustößen.“ In dem Papstbuche des „Liber diurnus“ (einer für die Päpste gemachten Sammlung von Formularen), welchen die römischen Päpste Jahrhunderte hindurch geschworen haben, findet sich der Satz: „Mit ewigem Fluche werden belegt u. a. Honorius, der den nichtwürdigen Aufstellungen der Urheber eines neuen ketzerischen Dogmas Unterstützung gewährte.“

Die Thatsache bleibt bestehen: Ein angeblich „unfehlbarer“ Papst ist in der denkbar feierlichsten Form als Ketzer ausgestoßen und verflucht worden. Daran ändern alle Kunststücke der Jesuiten nichts. Ja, eben darum, weil in jenem Buche eben, dem „Liber diurnus“, der Papstbuche mit der Verfluchung eines früheren Papstes stand, wurde dasselbe, als es 1650 neu herausgegeben wurde, nachdem es lange als verloren gegolten hatte, vom damaligen Papste unterdrückt; was indessen nichts half, da es später doch mehrfach herausgegeben wurde.

Bedenkliche Hülfe für die unirte Kirche in Deutschland.

Behüte mich vor meinen Freunden u. s. w. könnte wohl die evangelische oder unirte Kirche in Deutschland, zumal in Preußen, sagen. Da hat Prof. Niehm (Halle) in Nordhausen einen Vortrag gehalten zur Vertheidigung des evangelischen Glaubens in Hinsicht auf die christliche Weltanschauung gegen die Angriffe verschiedener naturwissenschaftlicher Gelehrter wie Hädel, Ladenburg u. s. w. Er hat dabei den Rath gegeben, die Kirche sollte einmal alle Scheu fallen lassen und nicht die Bibel mit allen unhaltbaren Sachen darin noch heutzutage festhalten wollen, sondern den Kern von der Schale unterscheiden, dann würden die Angriffe des Materialismus und Naturalismus gegen die christliche Weltanschauung keinen Boden mehr gewinnen. — Das wird wohl so sein, sagen wir dazu. Denn es bleibt eben dann für den Materialismus nichts mehr anzugreifen. Denn man höre nur, was Prof. Niehm zur Schale, welche die Kirche getrost preisgeben kann, rechnet! Er rechnet dazu die Lehre der Bibel von der Schöpfung

der Welt in sechs Tagen, ebenso die Lehre von der wirklichen Auferstehung des Leibes u. s. w. Vor allen Dingen gehört nach diesen Reden die Lehre der Schrift von sich selbst, daß sie Gottes Wort sei, zur Schale, nicht zum Kern.

Die Arbeit der Theologen, allen Kern des christlichen Glaubens zur Schale zu machen, geht in Deutschland ohnedies sehr munter fort. Der Dr. Franke, Pastor der Peter-Paul-Kirche in Biegnitz hat es als recht zweifelhaft hingestellt, daß der Glaube an die Persönlichkeit Gottes ein richtiger sei. Ganz gewiß aber sei es grundverkehrt, noch immer die „Blut- und Wundentheologie“ zum Kern und Stern des Christenthums hinzustellen. Damit verdecke man die „freie Liebe“ Gottes und beweiße sich als — ungläubig. Was man doch nicht alles jetzt lernen muß! Sonst hatten wir gemeint, daß die gerade gläubig wären, welche glaubten: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns frei von aller Sünde (1. Joh. 1, 7). Aber nun hören wir, daß das „ungläubig“ ist, wenn man immer noch an die blutige Genugthuung des Heilandes am Kreuz, an sein Opfer für uns glaubt. Damit verkleinere man die „freie Liebe Gottes“, der ohne solch Opfer uns als seine Kinder annehmen will. Doch, was da der Dr. Franke aufsticht, ist schon recht alte Kezerei. Die haben schon die Socinianer vorgebracht, die eigentlich selbst nicht mal als christliche Secte gelten können. — Und, um noch einmal auf Prof. Niehm zurückzukommen, so müßten wir, die wir immer denken, wir wären Lutheraner recht treulich nachgegangen, doch von dem Herrn Professor erst lernen, was recht im Sinne und Geiste Luthers fortschreiten heißt. Wenn wir nämlich nach der Art des Professors uns zur Bibel stellten und darin Irrthümer und Blüthen orientalischer Phantasie anerkannten, dann schritten wir eben in rechter Wahrhaftigkeit und mit gläubigem Muthe im Sinne und Geiste Luthers vorwärts. So ganz etwas neues ist das zwar auch nicht, aber wir denken doch nicht, daß wenn wir nun nach Art des Herrn Professors die Bibel preisgeben, wir dann gerade im Sinne und Geiste Luthers fortschritten, vielmehr halten wir für den rechten Ausdruck des Sinnes und Geistes Luthers sein: „Das Wort sie sollen lassen stahn“, und das wollen wir thun und haben dabei das fröhliche Bewußtsein, daß wir damit gerade ganz im Sinne und Geiste Luthers fortschreiten.

Es ist uns gerade noch ein Helfer der Kirche aufgestoßen, der namentlich von der Schule aus der Kirche Hülfe verspricht, wenn man nur „schlichte Wahrhaftigkeit“ übe. Der Helfer ist ein Superintendent Dr. Braasch aus Jena. In einem Lehrerverein (Dresden) hielt er einen Vortrag über das Alte Testament und gab für die Lehrer die Anweisung, man müsse den Kindern sagen, daß Gott niemals so mit den Menschen geredet habe, wie das früher die alte Kirche, nämlich von Luther her, geglaubt habe; man müßte den Kindern auch erklären, daß in der Bibel Sagen und Gebilde dichterischer Phantasie ständen. Dann gab der Herr Superintendent auch eine Anweisung, wie ein nach „schlichter Wahrhaftigkeit“ verfaßtes biblisches Lesebuch etwa aussehen müßte. Da sollte auf der ersten Seite des Buches stehen als Ueberschrift: „Heilige Sage“. Dann soll der Schöpfungsbericht die Ueberschrift bekommen: „Wie ein frommer Mann sich die Entstehung der Welt gedacht hat.“ Die Geschichte der Erzbäter soll die Ueberschrift tragen: „Israelitische Volksagen.“ — Man muß sich, wenn man solche Dinge, wie hier vom Herrn Supt. Braasch reden hört, wundern, daß solches veraltetes Zeug aus der Zeit der Aufklärung und des platten Rationalismus vor mehr als 100 Jahren wieder auf den Markt gebracht wird, und so ganz in der platten zopfigen Manier des Rationalismus. Und damit will man von

der Schule aus dem Christenthum zu Hülfe kommen. Was sollen denn nun einmal Schüler, die aus solchem nach „schlichter Wahrhaftigkeit“ verfaßten Lehrbuch unterrichtet werden, dazu sagen, daß doch im Hebräerbrief Cap. 4, 4 offenbar die Schöpfungsgeschichte in 1. Mos. 1 als göttliche Offenbarung angesehen wird und nicht als ein Versuch eines guten frommen (?) Mannes, und noch mehr dazu, daß der Heiland selbst Marci 10, 6 nicht sagt: Im Anfange soll Gott, wie ein frommer Mann sich die Schöpfung vorgestellt hat, ein Männlein und ein Fräulein geschaffen haben, sondern in deutlicher Beziehung auf 1. Mose 1, 2 sagt: „Gott hat sie geschaffen, ein Männlein und ein Fräulein“, und dazu sagt der Herr an selbiger Stelle: Von Anfang der Kreatur hat sie Gott geschaffen — und zeigt damit deutlich, daß er 1. Mose 1 ganz und überhaupt nicht ansieht als unmaßgebliche Gedanken eines frommen Mannes über die Schöpfung, sondern als wahren Bericht darüber, wie wirklich Gott die Welt geschaffen hat.

Noch eines möchten wir schließlich zu den oben gebrachten Aussprüchen der drei Herren Theologen von drüben sagen. Nämlich über die Nachdrücklichkeit, mit der wieder von ihnen wie von andern zuvor von der christlichen Wahrhaftigkeit, von der schlichten Wahrhaftigkeit, von dem Muthe der christlichen Wahrhaftigkeit geredet wird. In diesen Reden wird ein doppeltes Urtheil abgegeben. Einmal ein Urtheil über die alte orthodoxe lutherische Theologie, namentlich mit ihrem Festhalten an der wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift. Erst kürzlich haben wir das Urtheil geradezu aussprechen hören, daß diejenigen, welche eine solche Meinung von der Schrift haben, entweder aller Urtheilskraft entbehren oder einfach wesentlich der Unwahrheit dienen. Das ist dann also das Urtheil, das wir auch in unserer lutherischen Kirche hier ergehen lassen müssen. Zum andern wird in jenen Reden ein Urtheil abgegeben über die deutschen Theologen, die alle Wahrheitsmenschen sind, Leute, die nach ihrer Meinung der schlichten Wahrhaftigkeit wenigstens insofern anhangen, als sie ganz entschieden die Lehre von der Worteingebung der Heiligen Schrift von sich weisen, wenn sie auch zum Theil noch ein sogenanntes positives Christenthum, positiven Christenglauben, ja sogar ein positives Lutherthum festhalten wollen. Nun rühmen sich die besten unter ihnen doch besonders des Wortes Gottes, gründen sich in gelehrter Theologie wie in Predigten auf Aussprüche der Schrift, und zwar im Wortlaut, als auf Gottes Wort; rühmen sich Christi, als auch ihres Meisters, treten sogar ein für Luthers Theologie als wahre Schrift- und Geistes-theologie und — dabei nun ihre ganz entschiedene Verwerfung der Worteingebung der Schrift und damit der Eingebung überhaupt. Hat denn Christus, unser Herr, dessen sie sich rühmen, eine solche Meinung von der Schrift, vom Alten Testament gehabt? Hat der Herr solche Meinung als die seine offenbart, wenn er sich auf ein einzelnes Wort des Psalm 82, 6 als Wort Gottes beruft und davon sagt: Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden? — Hat Luther eine solche Meinung von der Schrift gehabt, daß er sie für nicht dem Wort nach von Gott eingegeben gehalten hätte? Hat unser lutherisches Bekenntniß irgendwo die Meinung durchblicken lassen, daß die Schrift nicht dem Wort nach von Gott eingegeben sei? Wo bleibt denn nun die Wahrhaftigkeit der Herren Theologen, wenigstens die „schlichte“ Wahrhaftigkeit? Denn es ist ja freilich vor Augen, daß man mit sehr künstlichen und gewundenen Theorien doch das Rechte zu erweisen sucht, von der eigenen Theologie als der des Wortes Gottes und in der Schrift als dem Worte Gottes gegründeten zu reden. Vor dieser „schlichten Wahrhaftigkeit“ wolle uns Gott behüten,

da sie in Wahrheit eine Schrift als Wort Gottes nicht mehr hat. Wir wollen lieber, selbst auch als für sehr befangene Leute gehalten, an der Worteingebung der Schrift festhalten und uns immerhin dabei durch manche schwere Frage üben lassen, mit dem Trost, daß wir ein wirkliches Gottes Wort haben. Es kann auch dem unbefangenen Christensinne nicht verborgen sein, daß die gerühmte „schlichte Wahrhaftigkeit“, welche die Worteingebung der Schrift nothwendiger Weise meint aufgeben zu müssen, doch im Grunde zur Anerkennung dieser Nothwendigkeit nur getrieben und gezwungen ist durch den Irrweg der gelehrten Theologie. Seit langem will sie eine Wissenschaft sein, die ebenbürtig ist anderen Wissenschaften, und dabei konnte es nicht ausbleiben, daß sie mit dem Wort der Schrift in Widerspruch gerieth und in der Wortinspiration der Schrift ein überaus hinderndes Joch auf sich lasten fühlte. Es bleibt einmal so, daß man aus der göttlichen Thorheit: nämlich Christus im Glauben ergriffen, einmal keine glänzende Wissenschaft machen kann, nämlich keine, die durch vermeintlich unwiderlegliche Begründung der christlichen Wahrheit mit einem so tiefgehenden Gedanken und durch prächtigen Aufbau einer wirklichen wissenschaftlichen christlichen Lehre mit dem eignen so ungewöhnlichen Scharfsinn, nach Art anderer Wissenschaften, glänzen könnte. Aber man merkt es vielfach, es wurmt viele, daß die christliche Lehre soll stehen auf dem Standpunkt Pauli zu den Corinthern: Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. 1. Cor. 2, 1. — e.

Alter Spruch.

Christ, unser Herr, so zu uns spricht:
 Ihr nennt Mich Meister und fraget Mich nicht;
 Ihr nennt Mich das Licht und sehet Mich nicht;
 Ihr nennt Mich den Weg und gehet Mich nicht;
 Ihr nennt Mich das Leben und begehret Mich nicht;
 Ihr nennt Mich weise und folget Mir nicht;
 Ihr nennt Mich schön und liebet Mich nicht;
 Ihr nennt Mich reich und bittet Mich nicht;
 Ihr nennt Mich edel und dienet Mir nicht;
 Ihr nennt Mich barmherzig und trauet Mir nicht;
 Ihr nennt Mich allmächtig und ehret Mich nicht;
 Ihr nennt Mich gerecht und fürchtet Mich nicht;
 Werd' Ich euch verdammen, verweist Mir's nicht.
 Amen.

Die Bibel als Reisepaß.

Es ist erstaunlich, zu was alles das liebe Wort Gottes schon hat dienen müssen. Sogar als Reisepaß ist es vor nicht langer Zeit für drei unmündige Kinder benutzt worden, einen zehnjährigen Knaben mit seinen zwei Schwesterchen von sieben und vier Jahren. Diese sollten die weite Reise von Kulm in Preußen bis zu einer Stadt in Missouri machen, und zwar ganz allein; denn Vater und Mutter waren bereits in Missouri und von den Verwandten draußen war niemand bereit, sie zu begleiten. Da hatte eine Tante einen glücklichen Einfall, den drei Kindern ein Neues Testament als Reisepaß mitzugeben. Auf dem ersten Blatte stand Name und Alter der Kinder, sodann, daß sie aus Kulm seien und zu ihren Eltern in Missouri gingen. Darunter war geschrieben: „Was ihr einem dieser Kindlein thut, das habt ihr mir gethan! spricht der Herr.“ Und der göttliche Schlüssel zu den Herzen der Menschen that seine Schuldigkeit. Wer die Worte auf der ersten Seite las und den drei Kindern in die Lieben, treuen und vertrauensvollen Augen schaute, der nahm sich ihrer an und erwies ihnen Gutes. Nicht einen Augenblick blieben sie auf der großen Reise ohne Rath und Hülfe, und als sie in Missouri von den glücklichen Eltern mit tausend Freuden empfangen wurden, konnten diese mit Lob und Danken rühmen: Herr, dein Wort ist der beste Reisepaß, denn er hat unsere Kinder über Meer und Land sicher zu uns gebracht.

Wie neue katholische Andachten mit guten Profiten entstehen.

Wie die katholische Kirche die Predigt von Christo nicht hat, so trachtet sie auch nicht darnach, die Christen in allen Stücken, in aller Lehre und aller Erkenntniß reich zu machen (1. Cor. 1, 5. 6.). Dafür giebt sie ihnen viel leeren Cerimonienkram und äußerliche Andachtswerkerei. Und dessen macht sie viel und auch nicht ohne Profit. Davon ein Beispiel.

Am 1. Februar 1876 lag in dem Dorfe Bellevoisin in Frankreich ein Dienstmädchen der Gräfin Rochefoucauld mit Namen Estelle Faguet, „am Sterben“. „Die Aerzte hatten alle Hoffnung aufgegeben,“ da die Patientin an einer schweren „tuberculösen Peritonitis“ daniederlag und sich auch Tuberkeln in den Lungen Spitzen zeigten. Am genannten Tage erwarteten sie das Ende der Kranken. Diese aber lebte noch am 13. Februar und bat ihren Pfarrer, zwei Kerzen auf ihre Kosten anzuschaffen und die eine nach Notre Dame (Benennung für die Mutter Gottes und häufiger Name für Kirchen und Altäre) des Viktoires zu schicken und die andere vor Notre Dame de Lourdes in der Jesuitenkirche zu Paris aufstellen zu lassen. Diese sogenannten „Kerzengelübde“ sind in Frankreich viel im Schwange, und auch unfromme und abergläubische Leute schicken dort in verzweifelten Anliegen der Madonna (Gottesmutter) statt eines Gebetes lieber eine Kerze zu, deren Größe und Dicke jedesmal nach der Bedeutung des Anliegens und — nach dem Geldbeutel des Antragstellers bemessen ist. Der Madonna in den dunkeln gotischen Kapellen scheint das Kerzengestimmer recht viel Vergnügen zu machen. Sofort springt sie ihren Verehrern bei. So war es auch diesmal. In der Nacht vom 14. zum 15. Februar sah auf einmal die Kranke die Madonna vor sich stehen, die ihr auf gut französisch sagte: „Noch fünf Tage wirst Du leiden zu Ehren der fünf Wunden meines Sohnes, am Sonnabend bist Du todt oder gesund!“ So etwas hätten ihr schließlich die Aerzte auch noch prophezeien können. Das mochte wohl die Madonna auch eingesehen haben. Darum erschien sie in der nächsten Nacht wieder und sprach: „Am Sonnabend wirst Du gesund sein!“ Die Aerzte erklärten zwar das Ganze für Fieberphantasien, aber der Pfarrer glaubte daran und war mit einigen Zeugen erschienen, um das Wunder zu konstatieren. Nicht weniger als zehnmal erschien die Madonna noch bis zum Sonnabend. Am Sonnabend um Mitternacht war die Erscheinung besonders feierlich. Es war eine neue Madonna in einem eigenthümlichen Gewande, die erschien. Auf der Brust trug sie ein neues Skapulier (das Skapulier gehört zur Mönchskleidung und besteht aus zwei Stücken Tuch, die durch Schnüre verbunden auf Brust und Rücken getragen werden), das sie dann später als das „Skapulier der Freunde vom Herzen Jesu“ bezeichnete. Die nannte sich selbst bei dieser Gelegenheit die „Ganz barmherzige“, bisher hatte es nämlich nur eine einfach „barmherzige“ Madonna gegeben. Auf das Skapulier wies sie mit dem Finger hin und sprach: „Ich liebe diese Andacht!“ Nach dieser Vision wurde es der Kranken besser, die Schmerzen ließen nach — die Krise war halt vorüber. In Bellevoisin wurde eine Skapulierfabrik genau nach dem Muster des neuen, von der Madonna empfohlenen, eingerichtet, und bis November 1900 waren über fünf mal hunderttausend Stück verkauft worden. Am 28. Juli 1877 hatte der Erzbischof von Bourges dieses Skapulier kirchlich gutgeheißen. Im Frühjahr 1900 war das Dienstmädchen nach Rom gekommen und hatte Leo XIII. persönlich ein von ihr selbst genähtes Exemplar verabreicht, der es huldvollst annahm. Damit nicht genug. Der Generalprokurator der „Oblaten von der unbefleckten Empfängniß“, einer auch in

Deutschland ansässigen modernen Ordenskongregation, die bisher noch eines kräftigen Zugmittels ermangelte, um „Andächtige“ an ihren Orden zu fesseln, erwirkte am 4. April 1900 die Gutheißung der päpstlichen Kongregation und sicherte seinem Orden das Vertheilungspatent zu. Das Motto der neuen Skapulierandacht lautet: Marie le veut! Le Sacré Coeur le demande! (Maria will es! Das Geheiligte Herz verlangt es!)

Wir sind noch nicht am Ende. Wir haben erwähnt, daß die Madonna sich den neuen Titel „Ganz barmherzige“ beigelegt hatte. Auch dieser Umstand wurde ausgeschlachtet und geschäftlich separat verwertet. Mit erzbischöflicher Erlaubniß wurde das Krankenzimmer des Dienstmädchens zu einer Kapelle umgewandelt und darin am 28. Juli 1877 die Bruderschaft zur „Ganz barmherzigen“ Madonna eingerichtet. In Rom fand das bischöfliche Vorgehen solche Zustimmung, daß durch ein Dekret vom 12. März 1896 die Bruderschaft zu einer Erzbruderschaft verwandelt wurde, und die Ablaskongregation ließ sich am 15. März 1896 dazu herbei, zehn vollkommene Abblässe zu bewilligen, die an den Haupterscheinungstagen gewonnen werden können!

Zum größten Theil sind vorstehende Angaben aus einem Reklame-Artikel der „Vera Roma“ entnommen, den das fromme Blatt veröffentlicht hat, um anzukündigen, in welchen Kirchen Roms sich Statuen der „Ganz Barmherzigen“ befinden und wo man das neue Skapulier sich auslegen lassen kann. Zu bedauern bleibt es, daß das Blatt nicht mitgetheilt hat, ob das Dienstmädchen durch solche Ehrungen zu ihren Lebzeiten nicht ganz dem religiösen Wahnsinn verfallen ist.

Nach diesem Einblick in den römischen Frömmigkeitsbetrieb wird der Leser begreifen, wie speziell in Frankreich die gebildete Welt sich immer mehr von Rom entfernt. Die Römische Kirche bietet nichts für wirkliche Befriedigung des religiösen Bedürfnisses. Während die Index- und Inquisitionskongregation (Geistliche Behörde der Römischen Kirche für Aburtheilung alles dessen, was dem Papismus zuwider ist) alles dem Papstthum gefährliche verfolgt, so verhandeln die Riten- (Cerimonien) und Ablaskongregationen darüber, aus welchem Stoff und welcher Farbe die verschiedenen Skapuliere sein müssen, ob die Schnur, die sie vereinigt, roth sein muß oder eine andere Farbe haben kann, ob sämtliche Skapuliere an dieser Schnur eigens festgemacht sein müssen, oder ob es genügt, daß nur eines festgemacht und die andern auf dieses aufgenäht seien u. s. w. Dergleichen Verhandlungen, die eigentlich in einer Schneider-Akademie richtiger am Plage wären, werden hier mit einem Ernste geführt, als beträfen sie das Wesen des Christenthums. Wehe dem „Gläubigen“, der sich einer solchen Entscheidung nicht fügt. Das göttliche Gnadenfluidum geht durch sein Skapulier nicht durch. Er geht der Abblässe und Versprechungen verlustig. . . .

(Berl. Ansdch.)

Seliges Ende einer getauften Indianerin.

In der „Kinderfreude“ habe ich am Anfang des Jahres den Tod und das Begräbniß eines unserer getauften Mädchen, Namens Juanita Foster, beschrieben.

Nach seinem gnädigen Willen und Wohlgefallen hat der Herr am 29. April wiederum ein getauftes Mädchen, Mollie Gaygolinni, im Alter von etwa 20 Jahren aus diesem Leben abberufen, um seine Verheißung an ihr zu erfüllen und sie ewig selig zu machen. Mollie besuchte die Regierungsschule zu San Carlos und hatte dort die Gelegenheit, jeden Sonntag

unserm Gottesdienst beizuwohnen. Auf ihr Ersuchen hin wurde sie und Juanita Foster und acht andere Mädchen am 28. April 1901 getauft. Mollie hatte ein ruhiges, stilles Wesen und nach ihrer Taufe zeigte sich auch bei ihr ein frommer Sinn. Ende Juni 1903 wurde sie aus der Regierungsschule entlassen. Beinahe regelmäßig wohnte sie nun den Gottesdiensten in unserer Kapelle des Sonntags Morgens bei, bis etwa Mitte März. Als wir uns nach ihr erkundigten, hörten wir, sie sei sehr krank. Wir suchten sie nun auf und fanden, daß sie wegen Schwindsucht im Bett liegen mußte. Sie hatte vorher schon gehustet und hatte sich wiederholt Hustenmedizin von von uns geben lassen. Da sie sonst ein starkes Mädchen war, hätten wir nicht gehnt, daß sie so bald und so schnell abnehmen und hinsinken würde, obgleich die Krankheit in der Familie ist.

Die Medizinmänner wollten ihr möglichstes thun und trieben ihr Wesen eine ganze Anzahl Nächte hindurch. Doch sahen sie bald ein, daß es mit ihrer Macht nichts war und sagten selbst, Mollie würde bald sterben.

Da Mollies Hütte nicht weit von uns abgelegen war, konnten wir sie häufig besuchen und ihr verschiedene Speisen bringen.

Während Mollie nun krank darnieder lag, hatte sie auch eine harte Anfechtungszeit zu bestehen. Unter dem Einfluß ihrer heidnischen Eltern und der Medizinmänner schien sie ganz zaghaft zu werden und sagte einmal geradezu auf die Frage meiner Frau hin, ob wir für sie beten sollten, daß Jesus ihr helfe: Nein! Doch hatte sie der Herr nicht verlassen. Wir redeten sehr ernst mit ihr und beteten mit ihr und für sie. Bald zeigte sich auch wieder ein Umschwung in ihrem ganzen Benehmen. Sie freute sich, wenn wir zu ihr hinkamen, bat selbst darum, daß wir für sie beten sollten, nahm gerne die biblischen Bilder an, die wir ihr brachten und nannte uns ihre lieben Freunde. Es freute uns, daß sich die Medizinmänner nun ganz und gar zurückzogen. Von Tag zu Tag wurde sie immer schwächer und das Rasseln in ihrer Brust bei jedem Athemzug immer lauter.

Am 29. April, als wir des Morgens noch zwei Mal bei ihr waren, merkten wir, daß sie wohl noch am selben Tage sterben würde. Die Mutter merkte es auch und wich nicht von ihrer Seite und that ihr die letzten Liebesdienste. Wiederholt brach sie in Thränen aus. Da wir Mollie aufforderten, sie solle ihre Mutter trösten, sagte sie zu ihr: „Weine nicht! Ich bin glücklich.“ Sie sagte dann der Mutter, sie solle uns sagen, wir sollten beten. Dies thaten wir und Mollie war ganz ruhig und ergeben.

Wir eilten nach Hause, um Mittag zu essen, um dann wieder zu ihr zu gehen. Da bekamen wir Besuch, doch konnten wir uns nicht allzulange aufhalten lassen und wir ließen es die Leute wissen. Sobald sie fort waren, gingen wir wieder hin und sahen, wie sie schon dabei waren, für Mollie ein neues Kleid zu nähen, um es ihr anzuziehen, wenn sie sterbe.

Wir fragten uns: Sollte sie schon gestorben sein? Doch als wir in die Hütte hineinkrochen, sahen wir, daß sie noch lebte. Wir richteten nun Worte der Aufmunterung an sie und beteten. Dann sangen wir:

Jesus loves me, this I know,
For the bible tells me so,
Little ones to Him belong,
They are weak, but He is strong.
Yes, Jesus loves me,
Yes, Jesus loves me,
Yes, Jesus loves me,
The bible tells me so.

Jesus from His throne on high
Came into this world to die,

That I might from sin be free
Bled and died upon the tree.
Yes, Jesus loves me,
Yes, Jesus loves me,
Yes, Jesus loves me,
The bible tells me so.

Während wir sangen war eine tiefe Stille, eine ganze Anzahl Frauen hatte sich in der Hütte versammelt, der Vater, der vorher still für sich außerhalb der Hütte auf einem Wagen gesessen hatte, war auch herein gekommen, um dann aber gleich wieder hinauszugehen, nachdem er Mollie noch einmal gesehen hatte. Als ich Mollie nun sagen konnte, daß sie Gott jetzt zu sich nehmen werde, schaute sie mich mit solch hoffnungs- und zuversichtsvollem Blick an, daß ich mir, als sie nun noch leise einige Worte zur Mutter sagte und darauf verschied, sagen mußte: Welch eine Gnade hat der liebe Gott dir und uns erzeigt, du bist selig gestorben.

Sobald die Mutter sah, daß der Glanz ihrer Augen wich, brach sie in Weinen aus und drückte ihr schnell die Augen zu.

Vorher hatte meine liebe Frau sie beruhigt, nicht zu weinen, doch jetzt schienen sie sich eine nach der andern in ein Klagegeheul gleichsam hineinzuarbeiten. Sie fingen erst mit Schluchzen an und gaben dann immer lauter und lauter abgebrochene Töne von sich. Die Schwester ging sogleich hinaus und nahm das Tuch, womit das Gerippe der Hütte bedeckt war, ab. Während ich meine Frau bat, sie solle noch zeitweilig bei der Mutter bleiben, wandte ich mich an den Vater und bat ihn, mir zu erlauben, die Leiche in eine Kiste zu thun, und sie auf unserm Friedhofe zu beerdigen. Der Vater war damit einverstanden.

Zu Mittag hatte ich Herrn Lehrer Kuz gebeten, mit der Herstellung der Kiste schon anzufangen. Da der Besuch uns aufgehalten hatte, galt es nun, so schnell als möglich die Kiste fertig zu machen. Meine Frau half dann auch noch, das weiße Zeug außen herum wie innen anzunageln und in kurzer Zeit war der Sarg fertig und wir befanden uns mit unserm Fuhrwerk und dem Sarg auf dem Weg zur Hütte hin. In der Zwischenzeit hatten sie Mollie angezogen und jede Kleinigkeit, die Mollie gehörte, zusammengepackt. Der Rock, den sie ihr angezogen, war roth mit weißen Streifen besetzt. Sie waren sehr bemüht, das Haar ihr ordentlich zu waschen. Bald an jeden Finger steckten sie einen oder mehrere Ringe und schmückten das Armgelenk mit langen Ketten von Perlen; ebenfalls hingen sie ihr auch eine Anzahl Ketten verschiedener Perlen um den Hals. Das Gesicht und die Hände wuschen sie ihr nicht, doch bemalten sie das Gesicht mit rother Farbe. Als wir bei der Hütte ankamen, war ein Apache da, der gleichsam das Amt eines Leichenbestatters unter seinen Leuten versteht. Dieser gab nun seine Anweisungen. Zuerst wurden einige Decken und dann Mollies einzelne Sachen in die Kiste hineingelegt, dann auch das Tuch von der Hütte und schließlich die Leiche. Als wir die Kiste zugebedeckt hatten, sangen wir ein Lied und beteten knieend. Die Kiste mit der Leiche wurde dann auf den Wagen gehoben und ich lud alle ein, da es schon zu spät geworden war, die Leiche noch am selbigen Tag zu beerdigen, am nächsten Morgen früh zur Kapelle zu kommen. Die Leiche brachten wir in die Kapelle. Dies war den Indianern etwas Ungewohntes und sie sprachen darüber, doch als sie überzeugt waren, daß nichts herankommen konnte, waren sie zufrieden und gingen nach ihrer Hütte, die sie aber noch nicht niederbrannten, da die Leiche noch nicht beerdigt war. Bei hellem Mondschein gruben Lehrer Kuz und ich das Grab, und da es harter fester Boden ist, waren wir erst um ein Uhr Nachts damit fertig.

Am nächsten Morgen in aller Frühe kamen die

nächsten Verwandten. Wir sangen einige Lieder und beteten zusammen und ich redete dann zu ihnen und benützte viel die Zeichensprache. Ohne daß ich ihn dazu aufgefordert, stand der Apache, der das Begräbnis leiten wollte, auf und übersetzte was ich gesagt hatte.

Wir brachten dann die Leiche nach dem Friedhofe und bestatteten diese nach dem Formular unserer Agende. Die Indianer halfen Lehrer Kuz das Grab aufzuschauen, während meine Frau und ich die Bretter für den Zaun um das Grab herum sägten und zusammen nagelten. Nachdem das Grab mit Steinen belegt und mit stacheligen Sträuchern bedeckt war, so daß keine Thiere hineinscharren könnten, nahmen wir von allen Abschied. Aus dem Ausdruck ihrer Gesichter konnten wir sehen, daß sie befriedigt waren.

Ist dies nicht eine Gnadenbezeugung und Segenserweisung unseres Gottes, wenn eine geborne Heidin, zur Erkenntnis ihres Heils gebracht, also sterben kann?

Eine weitere fröhliche Nachricht für die lieben Leser ist, daß am heiligen Pfingsttage 17 Mädchen und 10 Knaben in unserer Kapelle getauft worden sind. Ausführlicher Bericht hierüber ist zu lesen in der „Missionstaube“, in welchem Blatte wiederholentlich Artikel auch über unsere Mission zu lesen sind. Ihr lieben Gemeindeglieder bestellt dies Blatt bei eurem Prediger, es kostet 25c das Jahr.

Ueber diese Erfolge für das Reich Christi wollen wir uns freuen und dem lieben Gott danken in Worten und mit Thaten und immer brünstiger beten lernen: Herr, segne dein Erbe und bringe herzu auch die armen blinden Heiden.

Morgen werden meine Frau und ich uns auf eine Reise von 90 Meilen begeben, um unseren Apache Gottes Wort zu verkündigen und einzelne Getaufte zu besuchen und zu unterrichten.

Mit freundlichem Gruße

Missionar G ü n t h e r.

San Carlos, Ariz., 25. Mai 1904.

Etwas Augensalbe für solche, die den Papst noch nicht für den Antichrist halten können.

Daß die Schilderung des Antichrist in 2. Theff. 2, 3—10 ihre vollständige und durchaus entsprechende Erfüllung im Papstthum gefunden hat, das war schon seit langen Zeiten vor der Reformation vielen Christen klar und offenbar. Es hat es aber freilich niemand nach dem Worte Pauli (2. Theff. 2, 3—10) so gewaltig dargelegt und bezeugt, als Vater Luther. Es ist ja auch die Ueberzeugung der lutherischen Kirche gewesen und ist auch ihr klares, öffentliches Bekenntniß. Doch giebt es selbst Lutheraner, welche den Papst oder das Papstthum nicht für den rechten Widerchrist erkennen können. Was bei ihnen die Erkenntniß des Papstes als des Widerchrist aufhält, weiß man ja wohl. Zum Theil wenigstens ist das, was die Erkenntniß aufhält, merkwürdiger Weise die Anschauung, daß das Papstthum doch nicht all den schrecklichen Zügen, mit denen Paulus in jener Stelle den Widerchrist abmalt, entspreche und nicht so ungeheuerlich gottlos und widerchristlich sei. Da können nun etliche katholische Auslassungen aus neuester Zeit etwas als Augensalbe dienen.

Sachetti, der Hauptredakteur des italienischen Blattes „Unita Cattolica“, sagt in einer Lobrede auf den Papst: „Der Papst ist die Wahrheit, denn er ist Vikar dessen, der da sagte: ‚Ich bin die Wahrheit‘. Unser Geist frohlockt ob seiner Vernichtung durch deinen (des Papstes) Geist, der nicht der Geist eines Menschen, sondern die Wissenschaft Gottes selber ist. Unser heiligstes Recht auf Erden besteht darin, an Gott zu

glauben. Aber wir können nicht aufrichtig an den wahren und lebendigen Gott glauben, wenn wir nicht an dich (den Papst) glauben, der auf Erden die Hoheit, das Lehramt und die Unbesiegbarkeit Gottes vorstellt.“ Der „Gottbold“, der diesen Ausspruch mittheilt, sagt weiter: „In der katholischen Kirche wird der Papst Gott gleichgestellt. Folgendes ist einem römischen Schriftchen entnommen: ‚Was alle Geschöpfe von ihrem Schöpfer sagen sollten, das können die civilisirenden Grundsätze der christlichen Nationen vom Papst sagen: In ihm haben wir Leben, Bewegung und Wesen. In ihm leben, weben und sind wir.‘“

Das ist wohl klar und deutlich genug, daß der Papst der ist, der sich jetzt in den Tempel Gottes und giebt sich vor, er sei Gott (2. Theff. 2, 4). — Ja, heißt es da wohl: das würde auch unsere Anschauung sein, wenn der Papst selbst etwa derlei erklärte und von sich rühmte. Als ob er das nicht schon genug gethan hätte. Und dann soll man doch wohl im Sinne behalten, daß der Geist des Widerchrist, der Lügen- und Lastergeist, eben aus den Papstnechten redet, wie Paulus deutlich zuborsagt, daß sie eben so ungeheuerlich kräftige Irrthümer, so schauerliche Gotteslästerungen vorbringen, daß sie sagen: Im Papst leben, weben und sind wir — wie alle Geschöpfe in ihrem Schöpfer. Und dazu, daß sie aus seinem Geiste reden, kommt, daß dem Papst solcher Götzendienst mit ihm wohlgefällt. Der Papst hat das Seine lieb. Durch des Satans Wirkung haben der Papst und seine Knechte den Geist, daß sie das Evangelium von Christo verfluchen. Das muß ja also sein. Der Papst und seine Kotte müssen ja das Widerspiel sein von der wahren Kirche Gottes, die im Heiligen Geist bekennet: Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig sein, als der Name Jesu Christi. — e.

Aus unseren Gemeinden.

Der 24. Mai a. c. war ein schwerer Prüfungstag für die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Onalaska, Wis. Den ganzen Tag hatte es gewittert und am Nachmittage um 3 Uhr traf ein Blitzstrahl die Kirche und legte sie gänzlich in Asche. Altar, Taufstein, Bänke und Orgel konnten, wenn auch stark beschädigt, noch gerettet werden.

Der treue Gott, welcher diese Heimsuchung über die Gemeinde verhängt, rege nun wieder Herz und Hände der Glieder zum Neubau, damit wir bald wieder ein Gotteshaus haben, in welchem wir ihn anbeten können. Gottbold Thurow.

Am Pfingsttage wurde die ev.-luth. Bethel-Kirche zu Milwaukee, nachdem dieselbe bedeutend erweitert, mit einer Altarnische versehen und im Innern verschönert worden, wiederum dem Gebrauch übergeben. Es wurden zwei Weihgottesdienste abgehalten. Vormittags predigte Prof. A. Höncke und am Nachmittage Prof. J. Köhler. Durch diesen Ausbau der alten Kirche, der dem erst kurz vor Ostern vollendetem Schulbau folgte, hat die Bethel-Gemeinde auf Jahre hinaus genügenden Raum geschaffen. D. J. N. H.

Kürzere Nachrichten.

— Uebertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche erfolgten in Oestreich nach Mittheilung des k. k. evangelischen Oberkirchenraths 4510 im Jahre 1903 und 25,309 seit dem Jahre 1899. Die Vertreibung des Pastor Klein in Turn, worüber wir schon berichteten, hatte zur Folge, daß 127 Personen ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche meldeten. (Gembl. für Eger.)

— Die General-Assemlj der Presbyterianer hat ihre Sitzungen in Buffalo eröffnet. Es sollen 704 Delegaten versammelt sein. Der Bericht über die Vereinigung mit der Cumberland-Kirche wurde zurückgelegt, um die Verhandlungen dieser Kirche, die gegenwärtig in Dallas, Texas, stattfinden, abzuwarten. Dann wurde ein Beschluß gefaßt, die Südliche Presbyterianische Kirche, die jetzt Sitzungen in Mobile, Ala., hält, zu Verhandlungen über Vereinigung der Presbyterianischen Kirche auch mit ihr aufzufordern.

— Ueber eine Spiritisten Sitzung in Columbus, Ohio, berichtet die Luth. Kztg. von Columbus folgendes: Hier fand vor einigen Tagen eine lebhaft Spiritisten Sitzung statt unter Leitung von Prof. Chase und Frau McCoy. Eine Anzahl Gläubige (nämlich spiritistische Narren) und, diesen unbekannt, auch eine Anzahl Ungläubige (d. h. die an Spiritismus nicht glauben) hatten sich eingefunden, unter Rev. C. H. Caylor und Dr. Comstock von hier. Es arbeitete alles recht hübsch; das „Kabinett“ that seine Schuldigkeit und als die erforderliche weißevolle Stimmung vorhanden war, kündigten sich die Geister an. Das Gas wurde abgedreht und über eine Lampe, die auf einem Ständer stand, wurde ein Papierschirm gestülpt, nachdem der Docht herabgedreht worden war. Ein Geist erschien und sprach mit mehreren Anwesenden, die mit wohligen Grufeln antworteten, denn es waren Gläubige. Dann winkte der Geist dem Rev. Caylor und erklärte, er sei der Geist seiner Mutter. Caylor sprang auf und mit dem Rufe: „Meine Mutter!“ lief er auf den Geist zu und schloß ihn in seine Arme. Er erklärte später, der mit einem leichten, leuchtenden Gewande bekleidete Geist sei eine Frau gewesen. Dr. Comstock riß den Papierschirm von der Lampe und schob den Docht hoch; zugleich zündete ein anderer Herr das Gas an und dann gab es ein allgemeines Durcheinander. Der „Geist“ und der Reverend rangen miteinander. Prof. Chase, welcher den Geist retten wollte, wurde niedergeschlagen, die Lampe zerbrach, der Geist riß sich los (riß also aus, anstatt unsichtbar zu entschweben, wie doch für einen „Geist“ anständig wäre), wurde aber, nämlich der „Geist“, von einem ebenfalls ungläubigen Zeitungsschreiber wieder erwischt und auf den Korridor geschleppt. Die Spiritualisten stellten später alles in Abrede und bleiben nach wie vor bei ihrer Narrheit.

— Zwistigkeiten in der reformirten Kirche über die Handauflegung bei der Ordination. Es war immer Sitte in der reformirten Kirche, daß bei der Ordination von Predigern die Ältesten (Vorsteher) den zu ordinirenden Personen die Hände auflegten. Dies erklärte die Central-Synode zwar nicht für unrecht, aber doch auch nicht für passend, verbot es nicht, aber erklärte für schädlicher, daß im Amte stehende Pastoren die Handauflegung vollzogen. Dadurch fühlte ein Dr. Röntgen sich beschwert und appellirte mit 11 anderen Herren an die General-Synode. Diese billigte durch ihren Ausschuß das Urtheil der Central-Synode; ja, der Ausschuß schließt in der revidirten Konstitution die Ältesten von der Theilnahme an der Ordination eines Predigers aus. Darüber ist Dr. Röntgen noch mehr aufgebracht und verfißt seine Erklärung, daß die synodale Verordnung ein Eingriff in die Rechte der Ältesten sei. Wie es scheint, ist die Stellung auf beiden Seiten nicht schriftgemäß, wenigstens die der Synode nicht, welche merkwürdiger Weise nach der Ref. R. Ztg. erklärt, daß die Ordination die Weihe zum Predigtamt sei und die Vollmacht verleihe, das Evangelium zu predigen, daher sie denn auch von denen, die im Amte stehen und diese Vollmacht besitzen,

vollzogen werden sollte. — Der Dr. Röntgen hat nun seinerseits Gutachten von bedeutenden reformirten Predigern in Deutschland und Holland erbeten und macht zwei in der Ref. R. Ztg. bekannt. Diese Gutachten sprechen sich für die Handauflegung der Ältesten bei der Ordination günstig aus, obgleich dieselbe in Deutschland nicht geübt werde, wovon die Staatskirchenverhältnisse der Grund seien. Die Gutachten führen auch mit ziemlicher Klarheit das Predigtamt, abgesehen von seiner auf Gottes Befehl ruhenden Nothwendigkeit, auf das allgemeine Priestertum und die der Kirche gegebene Gewalt zurück. Aber alsbald gehen die Gutachten auch wieder ins Extrem, indem das eine unter allen Umständen die Mitwirkung eines Ältesten bei der Ordination fordert und das andere die Mitwirkung der Ältesten für die ideale Form der Ordination, also wie sie eigentlich sein müßte, erklärt.

— Zwischen der Breslauer Synode und der Immanuel-Synode ist nun wohl die Vereinigung zum Abschluß gekommen, da die Verhandlungen mit den einzelnen Gemeinden der früheren Immanuel-Synode zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Denn die Gemeinde „Madedormwalde“ ist die einzige Immanuel-Gemeinde, welche mit 38 gegen 26 Stimmen den Anschluß an Breslau abgelehnt hat und als freie lutherische Gemeinde forthin bestehen will. Abgesehen von dieser einen Gemeinde ist also nun die Immanuel-Synode aufgegangen in der Breslauer Synode. Wenigstens äußerlich, ob innerlich in Bezug auf Lehre, das ist freilich zur Zeit immer noch unklar. Man hat wenigstens bis in die letzte Zeit nichts vernommen, in welcher Weise die doch früher sehr von einander abweichenden Ansichten beider Synoden über Kirche und Kirchengewalt und Amt eine Ausgleichung gefunden haben, noch hat darüber etwas verlautet, ob die beiden Synoden zu einer Verständigung darüber gekommen sind, daß doch Glieder der Immanuel-Synode die wörtliche Eingebung der heiligen Schrift öffentlich in Abrede gestellt hatten. Es wird ja wohl jeder anerkennen, daß eine kirchliche Körperschaft nicht ändern überall über ihre Maßnahmen Rechenschaftsbericht schuldig ist, doch dienlich ist es gewiß nicht, wenn ein Theil der lutherischen Kirche über solche wichtigen, auf Lehre bezüglichen Vorgänge in einem andern Theile im Unklaren bleiben muß.

— Die Allgemeine Evangelische Lutherische Konferenz in Deutschland wird im September dieses Jahres in Rostock ihre Versammlung halten, nachdem seit der letzten in Lund (Schweden) drei Jahre vergangen. Die Konferenz bildete sich 1868 durch Zusammentritt von Abgesandten lutherischer Landeskirchen, zum Zweck der Stärkung des Lutherthums gegen die Union. Sie hielt in demselben Jahre die erste Versammlung und gründete gleichzeitig die Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung, deren langjähriger Herausgeber der kürzlich verstorbene Prof. Luthardt in Leipzig war. Im Januar 1904 gab die Konferenz ein Flugblatt heraus, worin auch mitgetheilt wurde, daß die Konferenz in Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland, Finnland, Oestreich, Ungarn Einigung gefunden, daß Holländer und Franzosen Anschluß begehrten und in Nordamerika das Generalkonzil seinen Beitritt in corpore erklärt habe, mit der Bitte, daß etwa 1907 die Versammlung der Konferenz in Amerika gehalten würde. Der „Gottbold“ (Kirchenblatt der Breslauer) meint, die ausländischen Erwerbungen müßten der Allg. Konferenz zum Trost dienen über die verlorene Bedeutung im Mutterlande. Denn freilich kann man angesichts dessen, daß die luth. Landeskirchen doch mit dem durch das unirt Preußen stark regierten evangelischen Bunde

mitmachen müssen, wohl sagen, daß die luth. Landeskirchen gegenüber der Union etwas kapitulirt haben. So richtig nun der „Gottbold“ vom Standpunkt der freien Breslauer lutherischen Kirche sich äußert, so ist es uns wieder nicht verständlich, daß doch die Breslauer so ein wenig mit der Allgem. Luth. Konferenz mitthun. Es hat nämlich deren „engere Konferenz“ beschlossen, daß die Lutheraner innerhalb der Union in Preußen (Pommern u. s. w.) in den Versammlungen der Allgem. Luth. Konferenz nicht mehr eine beschließende sondern nur beratende Stimme haben sollen. Darauf hin hat das Breslauer Oberkirchenkollegium wenigstens den Vorschlag gemacht, daß die „engere Konferenz“ mindestens vier Glieder aus der Breslauer Kirche zu ihrer Gliederzahl hinzuwählen sollte.

— Die erste Studentin der Theologie in Deutschland wurde kürzlich in der Universität Heidelberg aufgenommen. Soll man daraus schließen, daß für das widerbiblische Unwesen hier, Weiber als Pastoren anzustellen, auch in Deutschland sich Hoffnung auf Anerkennung zeigt?

— Abendmahlsbesuch in deutschen evangelischen Landeskirchen. In der preussischen Union gingen 1902 im Ganzen 36 Prozent der abendmahlsberechtigten Glieder zum Abendmahl. Posen erreichte die höchste (62 Prozent) und Berlin die niedrigste (17 Prozent) Zahl. — Stärker noch als in der Provinz Posen war der Abendmahlsbesuch im unirten Waldeck (75 Prozent) und Schaumburg-Lippe (76 Prozent). In der unirten Kirche Badens war der höchste Satz 51 Prozent, in der unirten Pfalz 54 Prozent. In den lutherischen Landeskirchen steht Baiern obenan mit 66 Prozent, dann Sachsen 42 Prozent, Württemberg 48 Prozent, Hannover (lutherische und unirt zusammen gerechnet) 53 Prozent. Sehr niedrige Zahlen weisen auf Oldenburg mit 19 Prozent und Mecklenburg-Strelitz mit 21 Prozent, Hamburg gar 9 Prozent, Bremen nur 11 Prozent und Lübeck auch nur 18 Prozent. Dagegen Mecklenburg-Schwerin 33 Prozent, Holstein wieder nur 24 Prozent und Braunschweig nicht viel besser mit 26 Prozent. — Wie anders steht es in den lutherischen Freikirchen. In der sächsischen Freikirche waren bei 2459 Abendmahlsberechtigten 9491 Abendmahlsbesucher. Den höchsten Satz der unirten Kirche, der Kirche der Zukunft, würde die sächsische Freikirche schon mit 1842 Abendmahlsbesuchern erreicht haben.

† Pastor Georg Geiger. †

Wie schon im „Gemeinde-Blatt“ kurz mitgetheilt worden ist, starb am 26. April in Town Lake Mills, Jefferson County, Wis., Herr Pastor Georg Geiger im Alter von 33 Jahren, 7 Monaten und 27 Tagen. An ihm verlieren seine Gemeinden einen treuen Pastor und Seelsorger und unsere Synode einen jungen Arbeiter im Weinberge des Herrn, der noch viele Jahre im Segen hätte wirken können. Nach unserer Meinung wohl, wenn wir die Noth der Kirche ansehen, starb er zu früh, aber nach der Meinung unseres barmherzigen Gottes nicht. Der Herr der Kirche, der uns immer wieder zeigt, daß keiner unter uns unentbehrlich ist zum Aufbau seines Reiches, hat diesen seinen Diener, nach nur neuntägiger Krankheit von aller Arbeit und Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens erlöst und durch einen seligen Tod in's Reich der Herrlichkeit versetzt. Und „wer selig stirbt, ist genugsam alt.“

Georg Geiger wurde am 29. August 1870 zu Alt-Ziegenrück, Baiern, geboren. Als vierzehnjähriger

Anabe wanderte er mit seinen Eltern nach Amerika aus und bezog dann später das Prediger-Seminar zu New Ulm, Minn., bis dieses in ein Lehrer-Seminar verwandelt wurde. Darauf trat er in unser Seminar zu Watwatosa ein, woselbst er seine Studien im Jahre 1894 vollendete. Noch im Herbst desselben Jahres wurde er ordiniert und in den Gemeinden bei und in Lake Mills eingeführt. Nachdem er die Gemeinde in Cambridge gegründet und eine Zeit lang bedient hatte, bewog er seine beiden Filial-Gemeinden, sich einen eigenen Pastor zu berufen, während er zu seiner bisherigen Hauptgemeinde in Town Lake Mills noch die Gemeinde in Deerfield übernahm. Mit regem Eifer und großer Selbsterleugnung hat er seinen Gemeinden allezeit gedient, bis der Herr ihn abgerufen hat.

Die Leichenfeierlichkeit am Dienstag nach seinem Tode gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung. Fast die ganze Parochie, viele Glieder benachbarter Gemeinden, wie auch Verwandte, Amtsbrüder, Freunde und Bekannte von nah und fern hatten sich eingefunden. Herr Pastor Hermann Gieschen aus Lake Mills, sein nächster Amtsnachbar, hielt im Trauerhause auf Grund des Schriftwortes 1. Mose 46, 21 eine sehr trostreiche Ansprache an die Wittve und nahen Verwandten des Entschlafenen. Darauf wurde die Leiche von den Vorstehern unter Vorantritt der Pastoren zur Kirche getragen, woselbst Herr Pastor Otto Koch aus Columbus, Wis., einer großen Trauerversammlung das Wort des Trostes verkündigte. Nach dem Gottesdienste führte man in geordnetem Zuge die Leiche zum Bahnhof nach Lake Mills, da der Verstorbene in Root Creek bei Milwaukee beerdigt werden sollte. Dort fand die Begräbnisfeier am Mittwoch Nachmittag statt, bei welcher Herr Pastor C. H. Bergmann von der Christus-Gemeinde auf Grund von Ps. 68, 20-21 die Predigt hielt. Nachdem noch alle Anwesenden einen letzten Blick auf den Leichnam gethan, wurde derselbe von Pastoren hinausgetragen und auf dem St. Johannes-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet, betrauert von seiner Gattin Hulda, geb. Thurow, nebst zwei kleinen Kindern, seinen Eltern Herrn und Frau Friedrich Geiger, seinem Schwiegervater, Pastor C. Thurow, einem Bruder, fünf Schwestern und vielen Freunden und Anverwandten. Möge dem Entschlafenen einst ein selbiges Erwachen zu theil werden.

Auf besonderen Wunsch und anderen Gemeinden zur Nachahmung sei noch erwähnt, daß sowohl die jetzigen als auch die früheren Gemeinden des Entschlafenen es sich haben angelegen sein lassen, der entstandenen Noth im Pfarrhause nach Kräften abzuheffen. Wolle Gott der Herr allen Gebern ein reicher Vergelter sein. U. F. Nicolaus.

Schlussfeier im Lehrerseminar.

Der feierliche Aktus zum Abschlusse des Schuljahres 1903-04 im Lehrerseminar zu New Ulm, Minn., wird, will's Gott, am Freitag, den 17. Juni, Abends um 8 Uhr im Anstaltsgebäude stattfinden. Fünf Seminaristen werden nach bestandnem Examen ins Lehramt entlassen werden. Möchten recht viele Glieder unserer Allgemeinen Synode es ermöglichen, uns bei dieser Feier mit ihrer Gegenwart zu beehren. J. Schaller.

Schuljahr.

Der diesjährige Schulschluss in unserer Anstalt wird, so Gott will, am Dienstag, den 21. Juni, in der Aula stattfinden. Das Abgangsexamen wird am Montag Morgen, den 20. Juni, um 8 Uhr beginnen. Alle Freunde und Gönner der Anstalt werden hierdurch eingeladen.

Watertown, den 22. Mai 1904.

August F. Ernst,
Präsident der Anstalt.

Diesjährige Prüfung im Seminar.

Am 16. Juni findet die Prüfung der abgehenden Klasse des theologischen Seminars statt.

A. Höncke.

54. Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Synode versammelt sich in diesem Jahre, so Gott will, in der St. Peters-Kirche des Herrn Pastor A. Bärenroth zu Milwaukee, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet am Donnerstag den 23. Juni Vormittags statt. — Wer Quartier wünscht, wolle sich rechtzeitig bei Herrn Pastor A. Bärenroth, No. 465 3. Ave., Milwaukee, Wis., melden. — Die Pastoren sind gebeten, sich so einzurichten, daß sie nach Schluß der Synode noch einen Tag verweilen können zur Abhaltung einer allgemeinen Pastoral-Konferenz. — Ebenso ist man gebeten, die Parochial-Berichte bei der Synode abzugeben.

Herr P. Bärenroth nimmt also an, daß solche, die sich bis zum 10. Juni nicht angemeldet haben, auf Quartier verzichten.

Heinrich Gieschen, Hilfssekretär.
Wauwatosa, Wis., den 25. April 1904.

Thesen für die diesjährigen Lehrverhandlungen der Wisconsin-Synode, gestellt von Herrn P. J. F. G. Harders.

Was ist nötig zu einem gedeihlichen Fortgange unseres lutherischen Gemeindefchulwesens?

- I. Eine klare Erkenntnis von der Berechtigung und Notwendigkeit eines solchen Schulwesens.
 - 1. Berechtigung. — Nach göttlichem Recht. Nach natürlichem Menschenrecht.
 - 2. Notwendigkeit. — Um Gottes, der Familie, der Kirche, des Vaterlandes willen. Um der Unbrauchbarkeit der Staatschulen willen.
- II. Ein Schulwesen, das unserer gesamten lutherischen Jugend zugute kommen kann und zugute kommt.
 - 1. Zugute kommen kann (in jeder Gemeinde eine Schule) —
Gemeindefchule.
Jede Gemeinde.
Eine Schule.
 - 2. Zugute kommt (jedes Kind in der Schule) —
Jedes Kind (Zahl).
Jedes Kind (Zeit).
- III. Ein Schulwesen, das in seinen Leistungen wie in seinem Umfange so vollkommen wie möglich sei.

- 1. Leistungen —
Was zu leisten ist.
Wie das zu erzielen.
- 2. Umfang —
Ansichten darüber.
Beurtheilung solcher Ansichten.
Folgerung für einen gedeihlichen Fortgang.

Schluss: Ermunterung, die dargelegten Punkte in allen Gemeinden in der Gott gefälligen Art zur Durchführung zu bringen. Kol. 3, 16.

Reise der Delegaten zur Synodalversammlung der Wisconsin-Synode.

Die Western Passenger Association gewährt den Delegaten zur Synode die übliche Ermäßigung von 1/3 des gewöhnlichen Preises für die Rundreise, d. h. unter der Bedingung, daß 100 oder mehr Delegaten erscheinen, die ein Ticket lösen, dessen voller Preis über 50 Cents ist. Diese Abmachungen gelten für den Staat Wisconsin und für die nördliche Halbinsel von Michigan. Man lasse sich beim Kauf des Tickets vom Stationsagenten ein „Certificate“ geben, daß man vollen Preis bezahlt (wer verschiedene Bahnen benutzt, lasse sich von jeder ein Certificate geben, wer außerhalb des angegebenen Gebietes wohnt, reise bis zur Grenze von Wisconsin, löse dann ein zweites Ticket und lasse sich ein Certificate geben). Diese Certificate übergebe man an den ersten Tagen der Synode dem Unterzeich-

neten. Am Sonnabend, dem 25. Juni, wird der Joint Agent anwesend sein, um jedem sein Certificate persönlich zu übergeben und von jedem 25 Cents zu kollektieren. Die Certificate haben Gültigkeit, wenn das Ticket an einem der drei Tage vor der Synode oder an einem der drei ersten Tage der Synode (also vom 20-25. Juni) gekauft wird. Für die Rückreise haben sie drei Tage nach Schluß der Synode Gültigkeit (also bis zum 1. Juli). Da die Ermäßigung nur erlangt wird, wenn 100 Certificate da sind, so wäre zu wünschen, daß Pastoren, die in der Nähe Milwaukee's wohnen, ihre Permits nicht gebrauchen, sondern ein Certificate lösen, d. h. wenn der volle Preis des Tickets über 50 Cents ist.

Heinrich Gieschen.

44. Versammlung der Synode von Minnesota u. a. St.

Genannte Synode versammelt sich vom 22-28. Juni in der Gemeinde des Herrn P. G. Frikke zu Hutchinson, Minn. Referate: 1) Die Lehre von der Absolution; Referent: P. Blocher. 2) Die Lehre vom Gewissen; Referent: P. Pantow. — Pastor loci läßt um rechtzeitige Anmeldung bitten und mittheilen, daß die Züge auf der Ch., M. & St. P. R. R. um 12:45 p. m. und 9:45 p. m., und auf der Great Northern um 8:20 p. m. in Hutchinson eintreffen.

F. Röhler, Sekretär.

Jahres-Versammlung der Gesellschaft zur Erziehung schwachsinziger und epileptischer Kinder.

So Gott will, findet die jährliche Versammlung der Direktoren am 13. Juli dieses Jahres in Watertown, Wis. statt. Wer Quartier wünscht, melde sich bei dem Unterzeichneten.

F. H. Eggers, Sekretär.

Einführung.

Am Sonntag Cantate (1. Mai) wurde Herr Lehrer H. Kahnert an der Schule der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Kaukauna, Wis., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr segne seine Arbeit.

W. Hinrenthal.
Adresse: Mr. H. Kahnert, Box 339,
Kaukauna, Wis.

Drittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Prediger-Seminar: PP H Koch, Th der Pfigsticoll Greenville \$6, J Pohlen, Pfigsticoll Whitehall \$4, G Brenner desgl Needsville \$15, C Hartenstein, desgl Sumner \$2.13, desgl Rice Lake \$1.88, desgl Cameron \$3.24, H Haase, Th der Pfigsticoll Dreieinigk Gem Bay City \$4.27, desgl Bethelgem \$6.31, B Burtholz, Pfigsticoll Little Blad \$2, A Bärenroth, desgl St Petersgem Milw \$24, Th Brenner, desgl Prairie du Chien \$3.18, A Keibel, desgl Kirchhain \$16, Chr Gevers, Th der Pfigsticoll Elthorn \$5; zus \$93.10.

Für das Lehrer-Seminar: PP H Gieschen, Pfigsticoll Wauwatosa \$11.32, A Siegler, Th der Pfigsticoll Varre Mills \$6.15, A Kirchner, Pfigsticoll Oak Grove \$9.11; zusammen \$26.58.

Für das Kabinet in New Ulm: G Groth, 50c, H Groth 50c; zus \$1.

Für die Collegenasse: PP C Jäger, Pfigsticoll Racine \$15.76, H Müller, desgl Baraboo \$10, W Pantow, desgl Waterloo \$21.50, G Stern, desgl Beaver Dam \$8.12, J Freund, desgl Hamburg \$10, H Koch, Th der Pfigsticoll Greenville \$6, D Hoyer, Coll Athelstane \$1.35, F Wendt, Pfigsticoll Lincoln \$3, desgl Cochrane \$1.48, J Bading, desgl St Joh Gem Milw \$45.88, F Koch, desgl Caledonia \$8.50, G Bergemann, desgl Fond du Lac \$22.31, J Klingmann, desgl Watertown \$38.26, G Schöne, desgl Tommi Center \$6.50, H Siegler, Th der Pfigsticoll Varre Mills \$20, der Pfigsticoll West Salem \$3, H Monhardt, desgl Franklin \$7.50, G Wbrecht, desgl Norwalk \$8.32, J Sauer, desgl Appleton \$16.60, C Paleček, desgl Hamburg \$16, Chr Gevers, Th der Pfigsticoll Elthorn \$4.60; zus \$274.68.

Für den Neuban und Schuldentilgung in Watertown: PP J Hering, Pfigsticoll Wilton \$8.25, desgl Wellington \$5.12, A Piez, desgl Comira \$7.32, G Böttcher von H Dobberstein, Hortonville \$15, desgl von J Runge 50c, H Wolff von W Neumann, Elades Corners \$2, C Stevens, Hauscoll, Par Rust, von Joh Hinz, Heint Lens, Alb News, Karl Günther, Louis Justmann, August Koch, Karl Sell je \$5, Herr Beckmüller \$4, Mutter Harms, Franz Schlenker, Joh Gallmann, Herr Haas, Jul Köpnic, Fritz Wiebe, Herr Köpnic, Albert Dehnhoff, Jul Valeske, Edw Hagen je \$3, Robert

Koch \$2.50, Wm Suckow \$2.25, Fris Gehrte, Fris Wahl, Jr Heller, Herm Wegner, Heinr Haas, Herm Birkholz, Gustav Schaeffner, Herm Mittelstadt, Heinr Behrs, Wm Strelau...

Für die Reisepredigerklasse: PP J Bergholz, Martesjan \$2, A Klaus von Wm Lewis \$5, G Baum, Pflingstoll Grand Rapids \$4.70, J Moiskus, desgl Dundee \$3.31...

Für die arme Gemeinde in Escanaba: PP R Pies, Himmelfahrtsscol Lomira \$7.22, H Müller, desgl Baraboo \$5, J Epyling, Coll Forestville \$6.30, M Hillmann...

Für Synodalberichte: PP J Löpel, Pflingstoll Main \$8, J Bergholz, Coll Martesjan \$1.60, A Nicolaus, Sonntagsscol St Utinson \$11.19...

Für die Synodalkasse: PP G Böttcher, Th der Pflingstoll Hortonville \$10, Theo Frink, Coll am Trinitatisfest Woodville \$5.36...

Für die Indianer-Mission: PP R Nachmiller, Pflingstoll Manitowoc \$23.06, G Friedrich von M, Helenville \$1, J Gamm desgl La Croix \$50c...

Für die Neger-Mission: P G Bergemann von Frau D Breitengroß, Fond du Lac \$2.

Für die Wittwenkasse: Persönlich: PP R Pies, H Müller, A Nicolaus, J Schulz, G Dornfeld, W Huth, H Siegler, G Hoyer, G Klaus, W Albrecht, Chr Gevers je \$3...

Kollekten: PP J Thrum, Pflingstoll Meisville \$8.31, desgl Globe \$6.16, G Böttcher, desgl Dale \$5.39, J Günther, desgl Oconomoc \$13.68...

Für arme Studenten in Watertown: PP D Hoyer, Coll Grwig \$1.50, G Thrum, Pflingstoll North La Croix \$8.47...

Für arme Studenten in Milwaukee: P J Kaiser, Dankopfer von Frau M Morrison \$5.

Für den Lutherfond: PP M Pantow, Dankopfer von M, Waterloo \$1.50, G Fleischfresser von J Niebuhr, Sault Ste Marie \$5c...

Für das Reich Gottes: PP C Kleinslein, Pflingstoll Down Farmington \$9.75, A Fröhke, desgl Neenah \$21, J Jenny, desgl St Jakob Gem Milw \$20.32...

L Mielke, Pflingstoll 2nd Corners \$3.65, W Herrmann, desgl Fairburn \$10.47, R Wolff, desgl Slades Corners \$9.25, D Koch, desgl Columbus \$28.18, G Stevens, desgl Bar Mist \$10.20...

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP R Nachmiller von J Nothhoff, G Nothhoff, B Reinken je \$1, Juf \$3, M Pantow von M Rohn \$2.50, D Dräger, A Christen...

Für die Anstalt für epileptischen und schwach-sinnige Kinder in Watertown: PP A Kirchnachtr von M Lowell 10c, G Hoyer vom werth Frauenverein Westend \$14, Chr Gevers, Th der Pflingstoll Elshorn \$14.40...

Für die Mission in Escanaba, Mich.: P Schumann, Th der Pflingstoll Wrightstown \$10. Summa \$1897.91.

H. Knuth, Schatzmeister. Berichtigung: Für epileptische Kinder durch P Th Brenner vom werthen Frauenverein \$5.

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: PP H Gupfer, Glencoe Pflingstoll \$10, M Heidmann, Arlington Himmelscol \$9, Wm Franzmann, Pflingstoll Lake City \$11.20...

Für die Reisepredigerklasse: PP R Heidmann, Arlington, Th der Pflingstoll \$10, M H Duehl, Eiken Pflingstoll \$9.71, M Schüke, Th der Pflingstoll Th der Pflingstoll \$3.46...

Für das Reich Gottes: PP R Jeske, Pflingstoll Zumbrota \$3.67, desgl Minneola \$3, H J Eggert, desgl Mound City, S. D. \$3.02, desgl Gale \$1.70, G J Albrecht, desgl New Ulm \$25; juf \$36.39.

Für Innere Mission: Otto D Uhlhorn, Schatzm der St Paulus-Gem in St James, Distercoll \$19, Pflingstoll \$17; juf \$36.

Für die Indianer-Mission: PP G R Rod, Belle Plaine Th der Pflingstoll \$1.50, Joh Blocher, St Peter von Frau M \$2; juf \$3.50.

Für die Heiden-Mission: P G Rith, Winthrop Coll der Zionsgem \$3.15.

Für die Neger-Mission: PP A Schrödel, St Paul, Coll der Sonntagsschule \$6, P G Dowdat, Minneapolis, persönl Beitrag 50c, ders von Frau A J Meyer 50c; juf \$7.

Für die Litthauer-Mission: P P G Dowdat, Minneapolis, persönl Beitrag \$1.

Für die Anstalt in New Ulm: PP Wm Zabel, Gibbon, Coll beim 25-jährigen Jubiläum des Herrn J Benz und Gattin Anna \$9.50, A J Dysterheft, Gem in Smiths Mill \$4.15, J H Naumann, Gibbon, Pflingstoll \$11.42, H Gupfer, Glencoe, Theil der Pflingstoll \$3.10, M Heidmann, Arlington, Theil der Pflingstoll \$5, Wm Zabel, Gibbon, die Hälfte der Pflingstoll \$7.30, J Schabegg, Gem in Hatingg, Pflingstoll \$3, J C Albrecht, Emanuelsgem in Acoma, Pflingstoll \$16.60, G Franz, St Johgem bei Fort Ridgely, Pflingstoll \$2, P G Dowdat, Minneapolis, von Frau Hempel \$1, juf \$68.07.

Für die Synodalkasse: PP A J Dysterheft, Coll in St Clair \$5.21, D Messer, Pflingstoll der Salemsgem in Woodbury \$5.60, J C Anderson, Pflingstoll der Gnadengem in Goodhue \$17.00, M Polzin, Pflingstoll in Germantown \$6.80, desgl in Maseppa \$7.93, A J Winter, Mantato, Theil der Pflingstoll \$10, G John, Clear Lake, Theil der Pflingstoll \$1, juf \$53.53.

Für Synodalberichte: PP A J Dysterheft, Coll in St Clair \$2.23, H J Eggert, Coll in Selby, S. D. \$1.05, desgl in Ewatts 55c, G C Haage, St Johgem bei Stillwater, Pflingstoll \$5.36, J Guse, Austin, Coll \$3.10, juf \$12.29.

Für allgemeine Synodalberichte: P G C Haage, St Johgem bei Stillwater, Himmelfahrtsscol \$5.

Für arme Studenten: PP G Fischer, Johnson, Hochzeitscol Fahje-Minners \$5.05, A J Zich, Sleepy Eye, Hochzeitscol Robert Hoppe-Mosa Hornmann \$6.03, J Wichmann, La Crescent, für G Gurgel \$2.72, J W Dammann, Theil der Pflingstoll in Jordan \$3.60, D Messer, Salemsgem in Woodbury, Himmelfahrtsscol \$2.60, W Jettinger, New Prague, Hochzeitscol Reinke-Stubbenberg \$12.15, desgl Dahlke-Scharj \$10.60, J C Siegler, St Johgem in Redine, für G Gurgel \$4.34, juf \$47.09.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Winthrop: PP G Albrecht, Gem in Emmet \$11.11, desgl in Flora \$3.27, J Köhler, Nicollet, Coll \$12.10, J Blocher, St Peter, von G Jahning, M R, G Papke, A Hopp, G Rossemeyer je \$1, J Dahn, J Kieper je \$2, Dittbirnars und W R je 50c, \$10, juf \$36.48.

Für den Neubau in Watertown: PP Joh Blocher, St Peter von Frau Jahning \$1, P G Dowdat, Minneapolis von Frau Anding \$5; juf \$6.

Für das Kabinet in New Ulm: P H Franz, St Joh Gem bei Fort Ridgely Th der Pflingstoll \$1.70.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP A Jul Dysterheft, St Clair, persönl Beitrag \$5, Aug J Zich, Sleepy Eye, Coll \$6, J Chr Albrecht, persönl Beitrag \$3, G R Rod, Belle Plaine, Th der Pflingstoll \$3.50, A J Winter, Mantato desgl \$7; juf \$24.50.

Für die Kinderfreundgesellschaft: P G J Albrecht, New Ulm von W Blauer \$1.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP G Fischer, Johnson von W Holf Fischer 60c, J Frick bei Hutchinson, Coll Gem in Olivia \$5.50, G C Westphal, Christussgem North St Paul \$7.67; juf \$13.77. Summa \$603.34. Aug. Gundlach, Schatzm.

Dem Lehrerseminar zu New Ulm wurde nach Ostern eine Sammlung von mehr als hundert ausgestopften Vögeln zum Geschenk gemacht. Diese außerordentlich werthvolle Bereicherung unserer Lehrmittel verdankt die Anstalt der Freigebigkeit der Lehrer in St. Paul, die eine günstige Gelegenheit sogleich ergriffen. Als Zugabe schenkte Herr J. W. Schröder, der als Verwalter des Nachlasses seines Vaters die Vögel verkaufte, einige besonders schöne Exemplare. Prof. A. L. Arndt vom Concordia College in St. Paul unterzog sich der bedeutenden Arbeit, die Auswahl den Bedürfnissen unserer Anstalt gemäß zu treffen. Allen, die an dieser Schenkung theilhaftig gewesen sind, sei hier auch öffentlich der gebührende Dank ausgesprochen. Für die Bibliothek erhielt ich seit dem vorigen Berichte ein wohlgehaltenes Exemplar der Werke des Placius Josephus in deutscher Uebersetzung von Frau E. Stricker; zwei Jahrgänge des Concordia Magazine (Vol. II und III) und sechs Jahrgänge des Illustrated Home Journal (Vol. III-VIII) von Prof. J. Meyer; Cosmopolitan, Vol. XXXV von Pastor H. Gupfer. Auch diesen freundlichen Gebern danke herzlich im Namen der Anstalt. J. Schaller.

New Ulm, Minn., den 25. Mai 1904.

Für die Vogel Sammlung für das Seminar in New Ulm: J Fuhrmann Gen, Alb Boldt, R Mann, G Mann, C Müller, W Weist, W Fuhrmann, C Fuhrmann, C Mathe, C Pitz, C Pitz je 25c, J Fuhrmann Jr., W Gerber, Otto Schrödel, J Mann, H Meyer, W Wolfangel, A Wolfangel, J Reichow je 50c, M Gerber, W Siggelkow, G Schulz, H Pitz, P Petrich je \$1, J Matt 10c, L Siggelkow \$1.50; juf \$13.35.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich durch Herrn Pastor G. W. Albrecht, Lomax, Wis., \$10 erhalten zu haben, welche auf der Hochzeit von Rud. Gehrte und Myrtle Lübeking gesammelt wurden. Frau P. Emilie Köhler. St. Paul, Minn., Mai 1904.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.